

[E-Paper](#)[Abo-Service](#)[Inserieren](#)[Wetter](#)[Dossiers](#)[Galerien](#)[Kino](#)[Newsletter](#)[RSS](#)[FAQ](#)

Bieler Tagblatt

[NACHRICHTEN](#) [SPORT](#) [UNTERHALTUNG](#) [MARKTPLATZ](#) [MEIN BEITRAG](#)[Biel](#) [Seeland](#) [Wirtschaft](#) [Kultur](#) [Kanton Bern](#) [Schweiz](#) [Ausland](#) [Vermischtes](#) [Fokus](#)

STUDEN 22.12.2017, 08:00

Er bringt den Menschen Hoffnung

Während der Adventszeit sehnen sich kranke Menschen nach Geborgenheit. Niklaus Rickli, Pflegefachmann bei der Spitex Bürglen, umsorgt seine Klienten dann besonders einfühlsam. Ein Augenschein.

[Galerie](#)[Dossier](#)

Zu Niklaus Ricklis Arbeit gehört nicht nur die Pflege des Körpers. Ebenso muss er zuhören können. Nachdem er Silvia Martis Wunde versorgt hat, plaudern die beiden noch miteinander. Peter Samuel Jaggi

[Bildergalerie](#)

Niklaus Rickli, Spitex Bürglen

von Brigitte Jeckelmann

Mittwochmorgen um 8.30 Uhr. Im Wohnzimmer des Ehepaars Fritz und Margot Müller* herrscht noch Halbdunkel. Es ist ein trüber, nasser Tag, im Hintergrund läuft der Fernseher. Margot Müller sitzt in einem Sessel, daneben hat es mehrere Schachteln Taschentücher, manche liegen zerknüllt am Boden. Ein schwerer Husten plagt sie. Trotzdem begrüsst sie Pflegefachmann Niklaus Rickli von der Spitex Bürglen in Studen mit einem Lächeln. «Wie geht es Ihnen, hatten Sie



15.12.2017, 13:37

Festtagsserie

Das BT portraitiert Menschen aus der Region, die rund um die Festtage besonders gefragt sind.

eine gute Nacht?», fragt er. Margot Müller sagt: «Diesmal ging es nicht schlecht.» Sie habe etwas schlafen können, habe nicht andauernd husten müssen.

Rickli hat beim Ehepaar nur einen kurzen Einsatz: Eine gute halbe Stunde hat er eingerechnet, um die Medikamente zu richten und Margot Müller dabei zu helfen, den Kunststoffschlauch in ihrem Bauch zu spülen. Durch diesen fliesst eine Nährstofflösung in den Darm. Denn sie kann keine feste Nahrung mehr zu sich nehmen, der Krebs hat ihre Speiseröhre angegriffen.

Hoffnung. Ein wichtiges Wort im Leben von Margot Müller. Ein Song der Popsängerin

Anastacia erfüllt das Zimmer: «Sick and tired», auf Deutsch: «krank und müde». Die Ärzte hatten bei der Sängerin zweimal Krebs diagnostiziert. Sie hat den Kampf niemals aufgegeben – und hat ihn vorderhand gewonnen. Auch Margot Müller kämpft. Sie nimmt seit einigen Wochen ein neues Medikament, von dem sie sich Heilung erhofft. Niklaus Rickli fragt behutsam nach, wie es wirke. Es lindere den Hustenreiz etwas sagt Margot Müller. Man merkt, dass sich das Ehepaar gerne noch länger mit Niklaus Rickli unterhalten hätte. Doch der nächste Klient wartet bereits.

Oberstes Ziel Lebensqualität

Hoffnung begegnet Niklaus Rickli, 46, täglich bei seiner Arbeit. Er ist Pflegefachmann mit Zusatzausbildung in Palliative Care, also der Pflege von Patienten, die an einer unheilbar fortschreitenden Krankheit leiden. Entgegen der landläufigen Meinung muss das nicht immer Krebs im Endstadium bedeuten. Es gibt zahlreiche chronische Erkrankungen, die heute noch nicht heilbar sind, mit denen die Patienten dennoch Jahre leben können. Rickli nennt als Beispiel die Nervenkrankheit Multiple Sklerose. Auch hochbetagte Menschen können Palliativpflege in Anspruch nehmen, um die verschiedenen Begleitsymptome wie Müdigkeit und Schmerzen zu lindern.

Rickli: «In einer Palliativsituation steht nicht die Heilung des Patienten im Vordergrund, sondern wir versuchen, eine möglichst hohe Lebensqualität für diesen zu erreichen.» Dafür brauche es ein Team von Fachleuten, zusammengesetzt aus Pflegenden, Ärzten, Seelsorgern und anderen, die den Patienten begleiten. Auch in der Spitexpflege ist Palliative Care zunehmend wichtig. Das Angebot werde laufend ausgebaut, sagt Rickli. Denn viele schwer kranke Menschen möchten lieber zuhause bei ihren Angehörigen leben als in einer Institution. Rickli: «Gerade in der Adventszeit ist es für Menschen in einer schweren Lebenssituation wertvoll, wenn sie in ihrer vertrauten Umgebung sein können, wo sie sich geborgen fühlen.»

Drei Klienten besucht Rickli an diesem Morgen. Jetzt klopft er an die Wohnungstür von Silvia Marti*, im dritten Stock eines Wohnblocks ohne Lift. «Nur herein», ruft eine fröhliche Stimme. Silvia Marti steht neben dem Esstisch im Wohnzimmer, eine zierliche Dame im silberfarbenen Morgenrock. Dass sie die 85 überschritten hat kaum zu glauben: Mit ihren wachen Augen und der ansteckenden Fröhlichkeit, versprüht sie pure Lebensfreude. Bei einem Sturz hatte sich die Frau das Becken gebrochen und musste für sieben Wochen ins Spital.

Die Treppen hoch zu ihrer Wohnung waren für Silvia Marti zugleich Hindernis und Motivation. «Ich habe gehofft, so schnell wie möglich wieder nach Hause zu kommen»,

sagt sie. Eisern hatte sie im Spital deshalb das Treppensteigen geübt. Der Beckenbruch ist inzwischen gut verheilt. Rickli muss eine fünfzylinder-grosse Wunde an ihrer Ferse pflegen, die sie sich durch das lange Liegen im Spital zugezogen hat. Er behandelt die Wunde vorsichtig mit einem Tupfer, bevor er einen neuen Verband anlegt.

Beim nächsten Klienten, einem Mann über 80, ist die Hoffnung in eine zehn Zentimeter lange Kartonschachtel verpackt. Sie enthält 21 Kapseln mit einigen Milligramm Wirkstoff gegen seine Blutkrankheit. «Schauen Sie mal da, den Preis», sagt Markus Muster*, «6500 Stutz kosten die», dabei tippt er mit dem Zeigefinger auf das Preisschild. «Bringen die Medikamente Ihnen eine Besserung?», fragt Rickli den Mann, der am Küchentisch sitzt und dem Pflegefachmann seine Hand hinhält, damit dieser einen Tropfen Blut vom Finger entnehmen kann. «Der Spezialist sagt, ich müsse die nehmen», sagt Muster. «Hättest dich auch mal rasieren können», schnauzt er Rickli an, mit scherzendem Ton in der Stimme. Dieser geht darauf ein, befühlt sich das Kinn und meint: «Ist es so schlimm?» Bei Muster muss Rickli die Medikamente für eine ganze Woche richten, weil erst dann der nächste Besuch der Spitex ansteht. Sechs verschiedene Tabletten füllt er in eine Box mit drei Fächern für jeden Tag, morgens, mittags, abends.

Dann ist Körperpflege angesagt. Muster setzt sich auf sein Bett, macht den Oberkörper frei. Rickli bringt eine Schüssel mit warmem Wasser und Seife. Dann reibt er ihm Rücken, Schultern und Bauch mit einem Lappen ab, trocknet mit einem Frottiertuch nach, auch unter der Bauchfalte. Dabei plaudert er weiter mit Muster, fragt ihn nach Schmerzen und ob er ihm noch die Schultern mit Rheumasalbe einreiben solle.

Traumberuf Pflegefachmann

Menschen auf ihrem Lebensweg ein Stück weit begleiten zu dürfen, offen zu sein für ihre Sorgen und Wünsche und gemeinsam Schwierigkeiten anzugehen – das ist es, was Rickli in seinem Beruf Zufriedenheit bringt. Er hatte lange nicht gewusst, was er einst werden wollte. Erst als Sanitätssoldat in der Rekrutenschule habe er gemerkt, dass er sich gerne um Menschen kümmern möchte. Nach einem Praktikum in einem Betagtenheim entschied er sich für die Ausbildung zum Pflegefachmann. «Jetzt bin ich seit 20 Jahren in der Pflege und tue die Arbeit immer noch gerne», sagt er, Ehemann und Vater von vier Kindern zwischen neun und 16. Er und seine Frau arbeiten je 50 Prozent. «Halbtags bin ich Hausmann», sagt Rickli. Er kann gut nachvollziehen, dass sich schwer kranke Menschen an jede Hoffnung klammern, sei sie auch noch so klein. Er selber würde sich im hohen Alter mit einer unheilbaren Krankheit wohl dagegen entscheiden, sämtliche Therapiemöglichkeiten auszuschöpfen.

Ganz anders aber, solange die Kinder ihn brauchen: «Dann würde ich alles tun, um am Leben zu bleiben.»

STICHWÖRTER: Spitex, Patient, Bürglen

ein/e Müntschemier

de mit 1420 Einwohnerinnen und Einwohn-

der Gemeindeverwaltung
deschreiber/in
gsgrad und Stellenantritt
i Vereinbarung)

telle zwischen Behörden und Verwaltung
n Verantwortung für die Gesamtverwaltung
Personals der Gesamtverwaltung
Gemeindeversammlung und
n zugewiesenen Ressorts und
enstleistungen für Behörden, Verwaltung

Männerchor Bi
Konzert «Ro
Theater «Kai